

verdrängte die nordfranzösische Epik zum Theil die nationalen Stoffe der castilischen. Im Gefolge der Alexander- und der Karlsage bürgerte sich auch die ganze bunte Welt der Artus- und Galsage in Spanien ein, doch weniger in dichteriſchen Uebersetzungen und Bearbeitungen als in prosaischer Romansform (Tristan, Lancaſrote, Brado de Merlin, Demanda del Graal). Der umfangreiche Proſa-Eriſian ſtammt ſchon aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Er rief erſt eine ziemlich unbeholfene Nachahmung — den Caballero Cifar — hervor, dann den berühmteſten aller mittelalterlichen Romane, den Amadis, wahrſcheinlich zuerſt um 1370 von dem Portugieſen Vasco de Lobeiro (geſt. 1403) verfaßt, deſſen Bearbeitung aber verſchollen iſt, dann zwiſchen 1492 und 1508 von Garcia Ordoñez de Montalvo neu bearbeitet und ſpäter von Andern um das Doppelte und Dreifache erweitert. Das altpaniſche Ritterideal, ſchon durch die höfiſche Minnedichtung theilweiſe getrübt und verweſlicht, ward durch die maßloſe Phantaſtik, Sentimentalität und Abenteuererei dieſer und ähnlicher Romane noch mehr verlaſcht und entſtellt, ſo daß zum lomiſchen „Ritter von der traurigen Geſtalt“ nur noch ein kurzer Schritt blieb. Daß ſich der Sinn für ächte Ritterſchaft dennoch im Volksgeiſte lebendig erhielt, dafür ſorgte der noch bis zum Schluß des Mittelalters dauernde Kampf mit den Mauren, die noch immer ſich erneuernde Pflege und Neugeſtaltung der alten Romanenſtoffe, eine kraftvolle, immer reicher heranwachſende Geſchichtſchreibung, an der ſich die hervorragendſten Männer betheiligten, wie die ſchon genannten Lopez de Ayala (Crónica de Don Pedro I.), Perez de Guzman (Generaciones y ſemblanzas) u. A. Ebenſo wirkten hohe Reichswürdenträger, Biſchöfe und Glieder der höchſten Familien theils durch eigene Arbeit, theils durch Gönnerſchaft daran mit, daß die bedeutendſten Claſſiker des Alterthums, die lateiniſchen Werke Petrarca's und Boccaccio's, Dante u. ſ. w., in's Spaniſche überſetzt wurden, wodurch zwar vielfach die Sprache an Reinheit verlor, aber die allgemeine Bildung ſich bedeutend erweiterte. Wenig erbaulich, aber von großem Einfluß auf die weitere Entwicklung der Literatur waren die Satire *Do los vicios de las malas mujeres* des Erzprieſters Alſons Martines von Talavera und der in lebendigſter, faſt dramatiſcher Dialogform abgefaßte Roman *Celestina* des Fernando de Rojas, der zwar ſittlich den Zweck verfolgt, vom Laſter abzuschreden, aber in ſo breiter, realiſtiſcher Darſtellung des gemeinſten Laſterlebens, daß jener Zweck ſo ziemlich in Frage geſtellt wird; freiſich, „der Stil iſt ſtiefend und rein, manchmal glänzend und immer voll von den lauteren, reichen Quellen des alten und ächten Caſtiliſchen, ein Stil, wie er unſtreitig in ſpaniſcher Proſa bis dahin noch nicht erreicht worden war und auch ſpäter nicht häufig“ (Lidner I, 217). In Bezug auf verſängliche

Sittenschilderungen konnten die Spanier vor- und nachher viel vertragen, wenn nur der ſittliche Standpunkt im Allgemeinen gewahrt blieb, und ſo ward die *Celestina* zu einem der verbreiteſten Bücher.

8. Die Blütezeit (16. und 17. Jahrh.). Im Ganzen war der Stand der Literatur eher etwas geſunken, wenn auch nicht gerade in Verfall, als Spanien an der Wende des 15. Jahrhunderts und am Anfang des folgenden durch die Vertreibung der letzten Mauren aus Granada, die Entdeckung Amerika's, die Eroberung Neapels und die Wahl Karls V. zum Kaiſer an die Spitze der Weltgeſchichte trat — als das ausgebreitetſte Reich, das ſeit Jahrhunderten beſtanden. Dieſem politiſchen Aufſchwunge folgte die Blütezeit der Literatur zwar nicht gleich auf dem Fuße, ſie entfaltete ſich vielmehr in langſamer, aber um ſo günſtigerer und reicherer Weiſe und gelangte erſt zu ihrem Höhepunkte, als die politiſche Macht den übrigen ſchon längſt überſchritten hatte. Den bedeutendſten Einfluß hatte zunächſt der lebhaftere Verkehr mit Italien, veranlaßt und geſteigert durch die Eroberung Neapels. Im Anſchluß an Petrarca begründeten Juan Boſcan (1490—1540) und Garcilaſo de Vega (1508—1536) eine feinere Kunſtpoeſie, welche die bisherigen nationalen Formen mit den geſuchteren und künſtlicheren der Italiener (Sonett, Canzone, Stangen u. ſ. w.) vertauschte. Der vielſeitig gebildete Staatsmann Diego Hurtado de Mendoza (1508 bis 1575) ſchloß ſich dieſer Richtung an, ebenſo Hernando de Acuña, Gutierre de Cetina, Juan de Arguijo, Criſtobal de Meſa und Franciſco de Figueroa, während Criſtobal de Caſtillejo, Antonio de Villegas, Argote de Molina u. A. fortfuhren, die alten kurzen Strophen (*coplas*) der alten Volksdichtung zu pflegen. Der theoretische Kampf, der ſich darüber zwiſchen den Petrarkianern und den „Copleros“ entſpann, ſiel im Ganzen mehr zu Gunſten der erſteren aus; doch wurde die ältere Form keineswegs verdrängt, die neueren paßten ſich ſehr ungezwungen dem ſpaniſchen Idiom an, und die größten lyriſchen Talente, wie Lope de Vega (1562—1635) und Hernando de Herrera (geſt. 1597), zeigten ihre Gewandtheit nach beiden Richtungen hin. — Der mächtige Aufſchwung, welchen das religiöſe Leben Spaniens in dieſer für das übrige Europa ſo kritiſchen und verhängnißvollen Zeit nahm, rief vor Allem eine religiöſe Lyrik von wunderbarem Reichthum in's Daſein. Die großen Heiligen jener Zeit ſelbſt (vgl. d. betr. Art.) ſtehen hier im Bunde mit der Poeſie, indem ſie, wie Ignatius von Loyola und Franz Xavier, das heilige Feuer religiöſer Begeiſterung in tauſend Herzen neu entzündeten. Der hl. Johann vom Kreuze, der Martyrer ſeiner Reformbeſtrebungen auf dem Gebiete des Ordenslebens, brachte ſeine Liebe zum Kreuze und zum Gekreuzigten in der Paraphraſe des Hohen Liedes und des Johanneſevangeliums zum erhabenſten